

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 132

Donnerstag, den 9. November 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Fleischverkauf

am Freitag, den 10. d. Mts., Vormittags von 8—11 Uhr, für die Inhaber der Brotliste Nr. 1—300 und die Gemeinde Dombach und Nachb. von 2—5 Uhr für die übrigen Nummern in den Metzgereien Schmitt und Gläbner. Abgabe pro Kopf 140 gr. (auf jede Fleischkarte kommen also 14 gr.) Rindfleisch per Pfd. 2.30 Mk. Kalbfleisch 1.80 Mk. und Schweinefleisch die seitherigen Höchstpreise.

Camberg, den 8. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Rindmäpfen

im Rathaus am Freitag, den 10. d. Mts., Nachmittags von 2—5 Uhr.
Per Stück 30 Pfennig.

Städt. Verkauf von Velsardienen

im Rathaus von Donnerstag, den 9. bis Samstag, den 11. d. Mts.
Dose 1.15 Mk. Beegnet für Feldsendungen.

Bis zum Freitag, den 10. d. Mts., nehme ich Bestellungen von Kalibungsalt entgegen. Ammoniak und Thomasmehl können nicht beschafft werden.

Camberg, den 8. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Donnerstag, den 9. d. Mts., Nachm. um 4 Uhr, wird solange der Vorrat reicht, Schweinefleisch, Palmamischfütter und Mischfütter am Bullenstall gegen vorherige Bezahlung im Rathaus herausgegeben.
Schweinefleisch einschl. Sack = 125 Pfd. 43.— Mark.
Palmamischfütter „ „ = 160 Pfd. 41.60 Mark.
Mischfütter „ „ = 100 Pfd. 34.60 Mark.

Säcke werden mit 1.— Mark bei Rückgabe bis zum Freitag, den 10. d. Mts., vergütet.
Camberg, den 8. November 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 7. Nov. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich vor Eucourt! Abgabe die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen; sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellten sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfang zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Vesboeufs und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand; die langandauernden nächtlichen Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Heeresgruppe Kronprinz
Feuer französischer, im Südtail von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front, wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. Im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dunaburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nördlich von Gudivichki und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abge-

wiesen. Nordöstlich von Werchn nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stochoduser und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Loelges-Abchnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Boda-Passstraße nahmen wir am Siriu verlorene Linien im Sturm zurück. — Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Targuini-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. — Südöstlich des Roten-Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff günstig vorwärts; der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Nov. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nördlich der Somme ging tagsüber die Gefechtsstätigkeit über die mäßige Grenzen nicht hinaus. Nächtliche englische Angriffe zwischen Lesars und Guendecourt scheiterten in unserem Feuer. Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere im Südtail von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt, das Dorf Pressoire verloren; auf dem Nordflügel des Angriffes wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Erzherzog Karl.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der Loelges-Abchnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner errang weitere kleine Vorteile. Vorwärts des Boda-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Tatar-Havas-Pass sind feindliche Angriffe abgelehnt. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden. Die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madien.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Rege Artillerietätigkeit an der Belasica- und Struma-Front.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Huldigungstundgebung aus Warschau.

Warschau, 5. November. Wolff-Tele.

Nachstehende Depesche ist in einer großen politischen Versammlung in der Philharmonie unter dem Aufse: Es lebe Kaiser Wilhelm und unter endlosem Beifall angenommen worden:

„Großer Monarch!“

An diesem für das polnische Volk so fröhlichem Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbständigen Staat mit eigenem König, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten werde, durchdringt die Brust eines jeden freieitlichen Polen das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blute befreit haben und es zur Erneuerung eines selbständigen Lebens berufen. Die Siege

Deines unbefiegbaren Heeres haben zwei Städten die Freiheit gebracht, die dem polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna.

Das heutige Übereinkommen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtschaft gekostet haben, und zu dessen Verteidigung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unseren Erbfeind, den Moskowiter, mit allen Anstrengungen unserer Kraft in den Kampf zu ziehen.

Wir wissen, daß hinter all' diesem Dein Wille steht, Erlauchtester, und daß die Kraft Deines Geistes ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchtester, den Ausdruck unserer Dankbarkeit und die Versicherung, daß das polnische Volk seinen Bundesgenossen die Treue zu waren imstande sein wird.

geg.: Makowicki, Studnicki, Diplomingenieur Professor Humnicki, Schriftsteller Cuszkowski, Rechtsanwalt Seymanski, Großgrundbesitzer Snski aus Grojec, Industrieller Luksanburg, Industrieller Arzyski, Industrieller Jawislawski, Arzt Paul Rowski, Landbesitzer und Veteran von 1863 Kraglinski.

An den Kaiser und König Franz Josef ist eine gleichlautende Kundgebung abgehandelt worden.

Präsidentenwahl in Nordamerika

Sieg von Hughes im Staate New-York.

WB. Amsterdam, 8. Nov. Reuter meldet aus New-York: Der demokratische (republikanische) Präsidentschaftskandidat Hughes hat in dem Staate von New-York, der für den Wahlausgang als wesentlich angesehen wird, gesiegt.

WB. Amsterdam, 8. Nov. Reuter meldet aus New-York: Hughes ist gewählt.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 9. November. Von hochherziger Seite ist das 1. Ersatzbataillon Füsilier-Regiments von Bersdorff (Aurh.) Nr. 80 ein größerer Geldbetrag mit dem Zweck zur Verfügung gestellt worden, bedürftigen Witwen und Waisen der Gefallenen oder infolge der schädlichen Einflüsse des Krieges Verstorbenen des Füsilier-Regiments Nr. 80 und der Truppenteile, für welche das Ersatzbataillon Ersatztruppenteil ist, eine Weihnachtsgabe zukommen zu lassen. Eingehend begründete Gesuche, aus denen die Zugehörigkeit des Gefallenen oder verstorbenen Vaters oder Ehemannes zu einem der oben genannten Truppenteile zweifelsfrei hervorgeht, sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 25. November, an das 1. Ersatzbataillon Füsilier-Regiments von Bersdorff (Aurh.) Nr. 80, Wiesbaden zu richten. Stellungnahme der Ortsbehörde zu dem Gesuch ist sehr erwünscht.

— Zur Nachahmung empfohlen! Der Landrat des Kreises Büren (Westf.) macht folgendes bekannt: „Um den Schweinemästern des Kreises zur Vornahme von Haus-schlachtungen eine Erleichterung zu geben, wird hiermit in Abänderung meiner Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs im Kreise Büren vom 25. September 1916 folgendes bestimmt: 1. Die Schlachtung von Schweinen zur Selbstversorgung wird hiermit im bestimmungsmäßig zugelassenen Umfang allgemein im Voraus genehmigt; und zwar dürfen Haushaltungen bis zu 4 Personen ein Schwein schlachten, größere Haushaltungen für je 4 Personen ein weiteres Schwein. Eines besonderen Genehmigungsantrages für die Haus-schlachtung bedarf es daher in Zukunft nicht mehr.“

Die wichtigsten Veränderungen der neuen Freiliste für Web-, Wirk- und Strickwaren. Von jetzt ab sind unter anderem bezugscheinpflichtig: Seidenplattierte Strümpfe, Steppdecken, alle Kleider- und Schürzen-

stoffe, mit den unten angegebenen Ausnahmen: die gesamte fertige Herren-, Damen- und Kinderbekleidung und Maßschneiderei, die gesamte Damen- und Herrenwäsche mit Ausnahme von Krügen, Manschetten, Vorsteckern und Einlagen, die Säuglingswäsche, Wäschestoffe, alle Taschentücher mit Ausnahme der mindestens zu 1/2 der Fläche aus Spitzen bestehenden, die getragenen Kleidungsstücke. Dagegen werden bezugscheinfrei unter anderem: Velvets, baumwollene Strickereistoffe, baumwollene gewebte oder gewirkte Spitzenstoffe, baumwollene glatt oder gemusterte, gewebte undichte Kleiderstoffe, sowie alle ausschließlich aus den vorgenannten Stoffen hergestellten Gegenstände; ferner imitierte Pelzanturen aus baumwollenem oder wollenem Plüsch, Krümmen oder Ustrachan. Alle Gegenstände, deren Kleinhandelspreis nicht mehr als 1 Mark für das Stück beträgt, mit Ausnahme von Strümpfen, Handschuhen, Taschentüchern und Schuettüchern; Stoffen nur bis zu Längen von 30 cm., sofern der Kleinhandelspreis nicht mehr als 1 Mark beträgt; in beiden Fällen darf zu gleicher Zeit an dieselbe Person nicht mehr als 1 Stück derselben Ware veräußert werden. Die Gewichtsgrenzen für bezugscheinfreie Strümpfe und Socken sind herabgesetzt worden. Bezugscheinfrei bleiben unter anderem Stoffe aus Natur und Kunstseide und halbseidene Stoffe sowie alle ausschließlich aus solchen Stoffen hergestellten Gegenstände.

— Wiesbaden, 7. Nov. Nun wird auch hier vom städtischen Fleischamt die Wurst vollständig in eigenem Betriebe hergestellt werden, da ein Teil der Metzger, welche bisher die Wurst lieferten, zum Heer einberufen sind. Das Fleischamt hat zu diesem Zweck die Metzgerei Alenk in der Rorhstraße angepachtet.

— Wiesbaden, 7. Nov. Die diesseitige Landwirtschaftskammer bringt in der nächsten Zeit in Frankfurt a. Main und Erbenheim erstklassiges Schweizermilchvieh zum Verkauf. Die Preise für Kühe wurden 1300—1800 M., die für 6 bis 7 Jentner schwere Rinder 700—800 M. betragen.

Neu erschienene Bücher, Zeitschriften usw.

Im Verlage der J. Schönell'schen Buchhandlung in Warendorf in Westf. beginnt unter dem Titel „Deutscher Geist“ eine Reihe von Schriften zu erscheinen, die es verdienen, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zu lenken. Die Sammlung wird vornehmlich eröffnet durch die Schrift „Das Leid als Schwerk“ von Willi Beils. Auf knappem Raume wird Art und Wesen des deutschen Soldatenliedes treffend gezeichnet. Ausgehend von der Bedeutung des Liedes als Ausdruck der Volksseele weist der Verfasser die Echtheit, Tiefe und Reinheit der deutschen Empfindung, wie sie im Liede zum Ausdruck kommt, an zahlreichen Beispielen nach. Besonders gelungen erscheint uns der Abschnitt über das Volkslied der 3. L. eigene Wege geht, und der kurze, doch inhaltreiche Überblick über die Geschichte der deutschen Kriegsdichtung. Dem Kriegsliede der Gegenwart ist ein eigener Abschnitt gewidmet; Weltkrieg und Soldatenlied. Einen Vorzug der Schrift bilden die zahlreichen, gut ausgewählten Proben aus Vergangenheit und Gegenwart, die manches halbergesene, schöne Soldatenlied wieder aufleben lassen und die klare, fesselnde Darstellung. Die Schrift, zu deren würdigen, gediegenen Ausstattung der Verlag keine Kosten scheut und trotzdem den Preis niedrig bemessen hat (Mk. 1.—), eignet sich vortrefflich zum Versand ins Feld. Nicht weniger wird sie auch in der Heimat jedem, der an deutschen Soldatenlied seine Freude hat, willkommen sein.

Letzte Nachrichten.

Die Jagd auf die „Deutschland“.

— Budapest, 8. Nov. Laut „Daily Chronicle“ sind zur Verfolgung der „Deutschland“ auf ihrer Reise insgesamt 24 Kriegsschiffe der Alliierten aufgebracht.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung.

Das Königreich Polen.

In einem Manifest des kaiserlichen Generalgouverneurs von Warschau wird den Bewohnern des Generalgouvernements mitgeteilt, daß der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich übereingekommen seien, aus den von ihnen tapferen Krieger unter schweren Opfern der russischen Herrschaft entzifferten Gebieten einen selbstständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Mit diesem Erlaß ist das bestreite Polen als selbstständiges Königreich erklärt. Es wird nach Bestimmung seiner Grenzen eine eigene Armee haben und in Anlehnung an die Mittelmächte einer freien und glänzlichen Zukunft entgegengehen.

Hundert Jahre sind vergangen, seitdem die europäischen Mächte in Wiener Kongreß den Hauptkörper Polens aus dem westlichen Kulturkreis herausgenommen und Rußlands Händen anvertraut hatten. Nicht die „Besitzer der kleinen Nationen“ sind es, die jetzt dieses Land seiner nationalen Entwicklung zurückgeben, sondern die beiden Mächte, gegen die tatsächlich im Namen der kleinen Nationen der Haß der ganzen Welt aufgerufen worden ist.

Die Westmächte haben Polen mancherlei äußerliche Sympathien bezogen. Gar manches in keiner Tat verpflichtende „Es lebe Polen“ erklang aus dem Westen. Jedoch, wenn sich die Polen im Vertrauen auf Hilfe aus London und Paris in den Kampf um ihre Unabhängigkeit begaben, zeigte es sich, daß sie auf leere Worte gebaut hatten. Von dieser Seite konnte ihnen die Freiheit nicht kommen. Wären heute die Entscheidungen anders gefallen, wären im Osten die russischen Waffen siegreich, so hätte wiederum für hundert Jahre ohne Einspruch der Westmächte die Bevölkerung Kongreßpolens ihre Ketten von Versprechung zu Versprechung geschleppt.

Die Befreiung Polens ist mit dem Siege Deutschlands und seiner Verbündeten verknüpft. Nur sie, nicht Rußland und nicht die Westmächte, haben an dem Bestand eines freien Polens ein eigenes Lebensinteresse. Die Erkenntnis dieses Interesses, zu der die Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert drängt, ist noch nicht überall in Deutschland durchgedrungen. Aber allem Für und Wider aber steht beherrschend der Satz, daß wir um unserer eigenen Zukunft willen Polen nicht an Rußland zurückfallen lassen dürfen. Deutschlands Sicherheit verlangt für alle kommende Zeit, daß nicht aus einem als militärisches Ausfallstor ausgebauten Polen russische Heere, Schiffe von Ost- und Westpreußen trennend, in das Reich einbrechen können. Nicht immer wird ein gültiges Gesicht uns einen Hindenburg zur Verfügung stellen, um trotz solcher Grenzen die Russenflut einzudämmen.

Um drei Millionen wächst alljährlich die Bevölkerung des Riesereiches im Osten. Kürzere, stark gekrümmte Grenzen werden das feste Fundament eines ruhigen Verhältnisses zu unserem russischen Nachbar sein. Wir werden es als einen großen Gewinn anzusehen haben, wenn wir auch bei den Entwicklungen und Aufgaben kommender Friedensjahre die Polen an unserer Seite haben, die nach Kultur, Religion und Geschichte in der Vergangenheit zum Westen gehörten und auch für die Zukunft dorthin gehören sollen.

Den von der russischen Herrschaft befreiten Polen bieten wir die Möglichkeit, sich in einem eigenen Staate an die Mittelmächte anzulehnen und in festem Verbande mit ihnen ihr politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben frei zu führen. Dabei werden sie namentlich für die nächste Zeit auf unsere Hilfe starken Anspruch machen. Die russische Herrschaft hat polnische Beamtentum, polnische Herrschaft hat polnische Wehrkraft nicht aufkommen lassen. Sie hat das aufstrebende Land niederzuhalten, zu trennen, zu verwirren gewollt.

Bahnbau und Wasserstraßen sind vernachlässigt. Überall sind die Grundlagen staatlicher Verwaltung erst zu schaffen. Mancherlei ist während der Okkupation bei verständnisvoller Mitarbeit der Polen bereits geleistet worden. Auch militärische Kräfte sind von den Polen für die Befreiung vom russischen Joch eingelegt

worden. Die polnischen Legionen haben bereits in mancher Schlacht an der Seite der Mittelmächte ruhmvoll gegen Rußland gekämpft. Die Errichtung einer polnischen Wehrmacht ist also an sich nichts Neues. Indem die Mittelmächte den Polen den allmählichen Ausbau einer eigenen Wehrmacht gestatten, erfüllen sie ihnen einen brennenden Wunsch, der bei dieser militärisch so begabten Nation besonders begreiflich ist.

Schritt für Schritt wird der Aufbau des polnischen Staatswesens weitergeführt werden. Hatte mühselige Arbeit wird zu leisten sein. Aber alle Schwierigkeiten hinweg wird die alte staatenbildende Kraft unseres Volkes das große Ziel erreichen und erreichen helfen. So werden wir mit der Zeit im neuen polnischen Staate einen thätigen befreundeten Nachbarn erhalten, Deutschland nach Osten sichern und der Zukunft Europas einen wertvollen Genossen gewinnen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Fahrt der „Deutschland“.

Nach englischen Berichten hat Kapitän König in Amerika einen Artikel über die dritte Ozeanfahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland“ veröffentlicht. Danach hat das Schiff 800 Seemeilen zurückgelegt, davon nur 190 unter Wasser. Er schildert lebhaft die Schrecken des Golfstromes und erzählt von einem Festmahl auf dem Grunde des Ozeans. Einmal tauchte das Schiff zu schnell, so daß es ganz senkrecht stand; aber die Ladung blieb in der richtigen Lage. Die Erfahrungen der „Deutschland“ unterscheiden sich sehr wenig von denen der letzten Reise. Sie einzig mehrmals mit genauer Notse in blicklichen Kriegsschiffen. — Nach anderen englischen Berichten hat die englische Admiralität zur Verfolgung der „Deutschland“ eine große Flotte nach dem westlichen Ozean beordert. 14 französische Kriegsschiffe wurden ebenfalls zur Verfolgung des Handels-U-Bootes aufgegeben.

Churchill über die Kriegslage.

Der englische Marine-Minister Churchill, der sonst immer — den Mund etwas voll nahm, wenn er an Deutschlands Vernichtung kam, hat (unter anderem Namen) eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen es u. a. heißt: „Wie stehen die Dinge? Deutschland hält den Druck auf seiner 1000 Meilen langen Front aus und wurde auch nicht gezwungen, ernstlich zurückzugehen. Seine Armee hält sich auf normaler Stärke. Deutschland hat noch zahlreiche Reserven, die hinreichen dürften, auch für die nächsten Jahre seine Armee ungeschwächt im Felde zu halten, und während die deutschen Munitionsfabriken die Armee gut bedienen, verfügt es auch über eine große Menge erbeuteten Materials. Es sind keine Zeichen da, daß der wirtschaftliche Druck Deutschland zwingen werde, die Waffen niederzulegen, wenn auch zweifellos das rührend willige Volk schwer geprüft wird und sich nach dem Frieden sehnen dürfte. Vom materiellen Gesichtspunkt aus ist Deutschland noch immer der mächtigste unter den kriegsführenden Staaten.“ — Churchill hat also gelernt!

Die Einheitsfront, ein Mißerfolg.

Die italienische Presse gesteht unumwunden ein, daß die Berufung des Kriegsrates des Biververbandes nach Paris und die Teilnahme des englischen Vorkämpfers in Petersburg, Buchanan, und des rumänischen Generals Averescu am Kriegsrat im russischen Hauptquartier beweisen, daß die Einheitsfront seit dem Pariser Kriegsrat im April ein völliger Mißerfolg geblieben ist. Die Hoffnungen auf Besserung sind nur ganz gering, da eine Unterordnung unter einen Willen, wie beim Biververband, ausgeschlossen ist.

Unwetter an der Somme.

Londoner Blätter melden aus dem englischen Hauptquartier: Obwohl das Wetter sich aufgeklärt hat, herrscht an der Sommefront noch

immer große Kälte. Die Granatrichter haben sich in Weiser und die Laufgräben in Bäche verwandelt. Eine größere Infanterieunternehmung ist deshalb ausgeschlossen. Nur die Artillerie bleibt immer in Tätigkeit.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 4. November.

Das Haus beschäftigt sich zunächst mit dem Regierungsantrag auf Verlängerung des Reichstages bis zum 13. Februar 1917.

Dazu erklärt Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich: Die Verlängerungsorder enthält eine Klausel, die den Zusammentritt der Budgetkommission auch während der Verlängerung ermöglicht. Ist ein früheres Zusammentreten des Reichstages erforderlich, so kann ihn der Kaiser jederzeit berufen.

Der Verlängerungsantrag wird darauf gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Ernährungsdebatte.

wonach über Beschwerden des Reichsmilitärgerichtes entscheidet, die fast nach dreimonatiger Dauer nur nach erneuter Prüfung durch das Reichsmilitärgericht verlängert werden kann. Der Verfassung hat das Recht auf einen Verteidiger, dem die Akteneinsicht zusteht, Selbstbestimmung und Bewegung in freier Luft wird gesichert, ebenso abgeleiteter Transport von anderen Häftlingen. Die Schutzhaft kann auf Strafhäftlinge angedreht, Entschädigungsanspruch ausgedehnt werden. Das Gesetz gilt auch für Aufenthaltsbeschränkungen.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die vorgelagerten Ermittlungen sind in vollem Gange. Solche Fälle, wie die hier vorgebrachten, werden nicht mehr vorkommen.

Nach kurzer Debatte wird das Gesetz einstimmig angenommen.

Abg. Scheidemann (Soz.) fordert als Vorsitzender der Ernährungsdebatte die Regierung auf, dem Gesetz baldigst die Zustimmung zu erteilen, damit sich Vorkommnisse, wie die hier erörterten, nicht wiederholen.

Ein Antrag, in den nächsten Etat einen angemessenen Betrag zur Förderung der Leipziger Messe einzustellen, wird nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Soz. Abg. angenommen.

Das Haus wendet sich nun zu der Ernährungsdebatte.

Abg. Herold (Zentr.) meint, die Kartoffelpreise dürfen nicht wieder geändert werden. Die in diesem Jahre nur mäßig geratenen Kartoffeln müssen in erster Linie für die menschliche Ernährung dienen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) rügt, daß in dieser ersten Zeit 900 000 Tonnen Getreide zu Vieh verbraucht werden. Er verlangt, daß der freie Wettbewerb aufhöre.

Abg. Hoff (Fortl. Rp.): Die Ernte ist günstiger als im Vorjahre. Aber Brauerei und Brennerei sind in weitem Umfange einzuschränken. Weder verlangt Abschichtung des unausgemästeten Viehs wie in Friedenszeiten. Erfolgt eine Abschichtung auch nur im Friedensumfang, dann könnte die wöchentliche Fleischration auf mindestens 400 Gramm erhöht werden. Die hohen Vieh- und Fleischpreise sollten baldigst abgebaut werden, sonst wird bei Friedensschluß ein für die Landwirte verhängnisvoller Preissturz eintreten. Denn daran ist nicht zu denken, daß diese hohen Preise über den Frieden hinaus zu halten sind. Würde die Landwirtschaft das veruchen, ein Enttäuschungssturm im Volke würde die Folge sein. Wir brauchen schnelle Maßnahmen, denn die Not brennt uns jetzt auf den Nägeln.

Abg. Dr. Böhm (natl.): Freies Schalten und Walten des Handels ist jetzt unmöglich, das haben wir gelernt. Besonders schwer leiden jetzt die Festangestellten, Mittelständler und Arbeiter, die nicht durch die Kriegsverhältnisse begünstigt sind. Sie halten unter Entbehrungen durch. Was sind das für Zustände, daß für ein Huhn 14 Mark gefordert werden. Dem Arbeiter muß erstens zu Vieh gerückt werden. Die Rindviehbestände müssen stärker abgeschlachtet

werden. Besser wenige fette Schweine als viele magere.

Abg. Graf Schwerin-Ludwig (kons.) stellt fest, daß die Preisfrage im Vergleich zu anderen Ländern bei uns glänzend gelöst ist. Redner erklärt sich gegen den landwirtschaftlichen Produktionszwang. Alle Fragen müssen hinter der Beschaffung von Munition und Nahrungsmitteln zurücktreten.

Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki: Die Sorge des Vorredners vor einem Nachgeben gegenüber politischen Forderungen ist unbegründet. Ich muß den Weg zwischen zwei Polen suchen und werde ihn hoffentlich finden. Mit dem neuen Kriegsamte arbeiten wir einheitlich zusammen, um die

Ernährung des Volkes und des Heeres

miteinander in Einklang zu bringen. Der Kartoffelbedarf ist gegen den Frieden vergrößert, und solche Mengen können nicht erst im strengen Winter transportiert werden. Im Winter wollen wir die Obst- und Gemüseversorgung besser vorbereiten als sie war. Frische Fische lassen sich kaum beschlagnahmen, da ist eine Preisherabsetzung kaum möglich, denn dann käme nichts mehr auf den Markt. Von einer Verminderung von 900 000 Tonnen Getreide ist keine Rede mehr. Der Städter kennt das Land nur von Sommerausflügen; er hat vielfach das Getreide zusammengekauft. Das hat die Beziehungen zwischen Stadt und Land nicht verbessert. Aber auch der Landwirt beurteilt die Stadt nur nach Sonntagsbesuchen und beurteilt sie nach der Lebenswelt. Wir können nur bestehen, wenn wir einig und geschlossen sind. Helfen Sie uns dabei.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten v. Camp (Dsch. Frakt.), Wurm (Soz. Arb.), Schirmer (Zentr.) wird die Aussprache geschlossen.

Die Resolutionen zur Erhöhung der Familienunterstützung werden angenommen.

Präsident Dr. Kaempf gibt in einem Schlusswort der ungeschwungenen Siegesfeierlichkeit und dem Dank an das Heer Ausdruck. Dann vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach wird der Hauptausbruch des Reichstags bereits in diesen Tagen wieder zusammentreten, um Mitteilungen des Reichskanzlers über Fragen der auswärtigen Politik entgegenzunehmen.

* Am 1. Dezember 1916 findet im Deutschen Reich eine kleine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt. Der 1. Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Viehbestandsaufnahme benutzt worden. Durch den Krieg bedingten Änderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph hat an den neuen Ministerpräsidenten ein Handschreiben gerichtet, indem er um Vorschläge ersucht zur Durchführung der Selbstverwaltung in Galizien. Galizien soll also das Recht erhalten, seine Landesangelegenheiten wie die anderen Länder der österreichisch-ungarischen Krone selbstständig zu regeln.

England.

* Auf einer Parade hielt Lord French ein Rede, in der er sagte: Die Gefahr eines feindlichen Einfalls in England ist jetzt fernliegend; er wisse aber nicht, was hinter der Flottenaffäre im Kanal stecke. Es sei noch nicht heraus, ob nicht eine feindliche d. h. deutsche Transportflotte zum Vorschein kommt. Er wolle nicht behaupten, daß dies wahrscheinlich sei, unmöglich sei es keineswegs. Im Kriege ereigneten sich die unmöglichsten Dinge. Bei allen Fällen müsse man gut bewaffnet und gut ausgerüstet sein.

Hinnerk, der Knecht.

11) Roman von Bruno Wagners.

(Fortsetzung.)

So schritt er denn die Hauptstraße entlang, um durch das Wasserlor ins Freie zu gelangen. Nichts hatte sich in den drei Jahren verändert. Dieselben Menschen wie einst begegneten ihm. Als er die Bahnhofstraße hinunterging, grüßte ihn vom Fenster seines Arbeitszimmers der Stadtrat Burmeister heute wie einst mit erstem Nicken des Kopfes, auf dem das schwarze Seidenmützchen lag. Und am Markte stand der Kaufmann Meemann vor der Tür seines Ladens, in dem die Landbevölkerung Taus und Stride, Peltschenschnüre und Wolle und tausenderlei anderes kaufte. Und ein sonderbares Gefühl der inneren Wärme überkam den jungen Meister. Er war in der Heimat!

An der alten Nikolaikirche, neben der Till Gulemspiegels Grab von einer Linde überschattet unter kühlen Nadeln liegt, ging es vorbei. Von einer niedrigen Anhöhe grüßte der kluge Turm durch enge Nebenstraßen traulich herab. Ihn hatte Hinnerk Meyer schon lange liebgewonnen als ein malerisch schönes Wahrzeichen, das sich im blauen See spiegelte und über die Giebelhäuser hinweg zum Himmel wies, der heute grau herniederblickte.

Als Hinnerk eben das Wasserlor auf breiter Straße durchschritt und sich nach links zur Naheburger Chaussee gewandt hatte, hörte er einen Wagen hinter sich rattern. Er wich zur Seite, um ihn vorbeizulassen. Glücklich streifte sein Blick das Führerwerk. Aber er audte zu-

ammen, als er die Insassen des Wagens erkannte. Gese! Ihre Wäde hatten sich einen kurzen Moment gestreut. Auch sie hatte den Mann erkannt, der auf der regennassen Landstraße demselben Ziele zustrebte wie sie selbst. Und jetzt hielt der Wagen. Hinnerk hatte gesehen, wie die Frau ausgestiegen war und dem jungen Menschen auf dem Bod ein paar Worte gesagt hatte. Nun hatte Hinnerk den Wagen eingeholt und wollte grüßend vorbeischieben.

Da öffnete Gesele den niedrigen Wagen, schlug und beugte sich unter dem halb herabgelassenen Verdeck hervor. „Guten Tag, Hinnerk — auch wieder da? Hier ist noch ein Platz im Wagen. Sie können mitfahren.“

Er war an den Wagen herangetreten. Sie streckte ihm die Hand entgegen, eine runde, weiche Hand. Dabei grüßte ihn ihre prüfenden Augen — die schienen ernst geworden zu sein, aber doch noch immer befreit wie einst. Er hatte die Hand gleich wieder losgelassen. Nun schüttelte er den Kopf: „Danke, Frau Siemers, aber ich bin zu nah dem Regen. Es ist besser, ich gehe zu Fuß.“

Sie hörte die kühle Ablehnung heraus und machte weiter keinen Versuch. „Na, dann fahr zu Haus“, befahl sie dem Kutscher, während ein böser Blick den Mann traf, der ihr Auerhinde ausgeschlagen hatte. Sie nickte stolz, und gleich darauf schritt Hinnerk Meyer einmal auf der Landstraße dahin. Weit vor ihm entschwand der Wagen.

Ein sonderbares Gefühl überkam den rüstig Ausgesehenen. Das also war das erste Wiedersehen! Hinnerk hatte ein gewisses

Bangen davor empfunden, und nun war es so rasch überwunden. Hatte er recht getan, die Frau durch seine Ablehnung zu verlegen? War es nicht eine Freundlichkeit gewesen, die sie ihm hatte erweisen wollen? Er war der Knecht auf ihrem Hofe gewesen, und er würde wieder bei einem andern Bauern in Dienst treten. Das hatte die stolze Bäuerin wohl ganz vergessen gehabt, als sie ihn einlud. Oder war es etwas anderes gewesen? Nein, er hatte gutgetan, daß er nicht an ihrer Seite in Reuehülle eingezogen war — er, der Verlobte von Gesele.

Deutlich vor seiner Seele stand noch die helle Mondnacht, wie Gesele an seinem Halse gehangen hatte. Wenig hätte damals gefehlt, und er hätte sich vergriffen — vergriffen den Unterschied zwischen dem Knecht und der Bauers-tochter — vergessen, was er Gesele Niemann verprochen hatte. Aber daß er damals fest geblieben war, daß er ihr standgehalten hatte, sie hatte es als tiefe Beleidigung empfunden. Von dem Tag an war Feindschaft zwischen ihnen gewesen — ihre Liebe war in Haß umgeschlagen, und er hatte in seiner Brust begraben, was der eine Augenblick in heller Liebesflamme hatte aufleuchten lassen. Sie hatten sich kaum noch angesehen in den wenigen Wochen bis zu seinem Fortgang.

Er hatte oft an sie gedacht, als er beim Militär war — mehr als an Gesele Niemann, die seine Braut war. Warum hatte er damals nicht das Glück bei der Hand ergriffen? Mit einem Schlage wäre er aus der Niedrigkeit herausgehoben gewesen. Als Interimsarzt auf dem

Bollen-Siemerschen Hof, an der Seite des Weibes, das ihn liebte, wäre er ein gemachter Mann gewesen. Ein glücklicher Mann? Die Frage hatte er sich oft vorgelegt. Und auch jetzt wieder schüttelte er den Kopf. Nein, ein glücklicher Mann wäre er nicht geworden, wenn er der Liebe sein Wort gebrochen hätte.

Daß sie seit einem Jahre Witwe war, wußte er; Gesele hatte es ihm geschrieben. Johann Siemers war schwach auf der Brust gewesen, und da war eines Tages aus einer Erkältung, die er sich bei nassem Wetter zugezogen hatte, eine Lungenentzündung geworden und hatte ihn dahingerafft. Kaum zwei Jahre waren die beiden verheiratet gewesen. Und auf einmal fiel es Hinnerk ein, daß Gesele nun frei war. Ob sie wieder heiraten würde? Das glug wohl nicht anders an. Der große Hof bedurfte einer starken Hand. Seine Gedanken waren auf einen toten Punkt gekommen. Sie sagten sich jetzt nicht mehr in feste Reihen. Immer lehrten sie zu dem einen Punkte zurück: Gesele war frei. Wen würde sie heiraten? — Und wie eine eiferfüchtige Negung quoll es in ihm auf. Er hätte sie am liebsten niemand gegönnt. Ihn selbst war sie verloren, und doch — es würde ihm wehe tun, wenn sie jetzt wieder einem andern die Hand reichte.

Er hatte sie vorhin kaum gesehen. Bei dem kalten Oktoberwetter hatte sie sich dicht in eine Dede gewickelt — eine teure, pelzgekleidete Wagentende, wie sie sonst nicht in Naheburger Straßen zu liegen pflegte; und um den Hals hatte sie ein breiter Umhang geschlungen. Nur das Gesicht hatte aus der dichten Umhüllung

Kriegslieferant sucht . . .

Wien, im November.

Der kleine Anzeiger der Tageszeitungen ist fest von diesem einen Inserat, das täglich 999 Variationen aufweist: „Kriegslieferant sucht . . .“ Er sucht alles, was gut und teuer und schwer oder gar nicht zu haben, aber unbedingt nötig ist, wenn man von gestern auf heute zum Millionär geworden ist. Das Millionärssuch sucht Mariastheriasische Buchstaben und Biedermeiermöbel, eine Villa im Götterland und ein steirisches Landgut, Automobile und Tafelherde, eine böhmische Köchin und einen englischen Kassehund. Oh, es ist gar nicht so einfach, wie der naive Leser vielleicht glaubt, sein Leben, das sich gestern noch in einer Zwei-, Drei- oder (wenn's hoch kam) in einer Vier-Zimmerwohnung abspielte, mit einem Male in einem Palais von drei Stockwerken unterzubringen. Niemals, aber jetzt schon gar nicht, zumal die Konkurrenz der bestehenden Mitbewerber ziemlich groß ist. Es hat nie so viele neue Millionäre auf einmal gegeben wie jetzt, höchstens zur Zeit der Einführung der Kronenwährung, als an einem schönen 1. Januar fünfliche 500 000 Guldenmänner in die Kategorie der Kronenmillionäre aufrückten.

Eingeweihte Kreise schätzen die Zahl der Millionäre allein für Wien auf 200—600 Stk. Und wenn auch diese letztere Ziffer vielleicht übertrieben ist, so ist die erste um so gewisser unterschätzt. Aber ich gelte: für meine Privatbedürfnisse reichen auch 200 neue Millionäre völlig aus.

Es ist das Typische für das Millionärssuch (in seiner frühlichen Jugend begründet), daß es immerzu nach etwas schreit. Ausgewachsene Millionäre, die bereits vor dem Kriege in dem angenehmen Besitz einer siebenstelligen Vermögensziffer waren, verhalten sich jetzt ein wenig still, sie haben gar keine Lust, für ein Auto, das ebend 13 000 Kronen kostete, 25 000 Kronen hinzulegen, den Monatslohn mit 1200 statt 600 Kronen, für Goldschmuck um 60 vom Hundert mehr und für Kleider gar das Dreifache vom Früheren zu bezahlen. Aber schließlich kann doch der neue Millionär nicht wie ein Stromer mit ausgefrangten Rufen dahergehen, man hat Standesbewußtsein und am Ende gar so etwa wie ein soziales Gewissen.

Die fleischlosen Tage haben die armen Millionäre als arge Zumutung empfunden. Als nämlich an einem solchen Freitag in sämtlichen Villen des Döblinger Cottage ein unangestellter Gast (mit dem Detektivadler unter der Rockkappe) erschien, war es ein wahrer Festtag für den Fisch: die Strafmandate von 2000 und 3000 Kronen flogen nur so. Einem besonders läppigen Ehemann wurden sogar 5000 Kronen vorgegeschrieben.

Millionär zu werden, ist sehr schwer, es zu sein, aber noch mehr! So z. B. kauft man einen Maria-Theresien-Salon. Schön! Aber bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß eines dieser Teufelsmöbel ein — Wäckerlspind ist. Der Millionär erhält sich allmählich aus seiner Bestimmung, nimmt flugs keinen Maßstab, mißt flugs die Länge der Bretter und Höhe der Zwischenräume, notiert flugs in Summa 10,5 Meter lang, nicht über 45 Zentimeter hoch, springt flugs in sein Auto und bestellt flugs bei einem Antiquar: „Lieber Sie bitte zehn 1/2 Meter Wäckerl, mit Einbänden aus der Zeit Maria Theresias, nicht über 45 Zentimeter hoch, per Cassa loco, Wien.“

Von Nah und fern.

Der bargeldlose Zahlungsverkehr als Lehrgegenstand. Bei dem in der gegenwärtigen Zeit außerordentlich gesteigerten Zahlungsmittelbedarf gewinnt die Frage der weiteren Ausgestaltung und Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zum Zweck der Einschränkung des Wärmittelumsatzes eine immer größere Bedeutung. Aber auch in der kommenden Friedenszeit wird eine Ersparnis an Umlaufmitteln von unschätzbarem Nutzen sein. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, die jüngere Generation zu geeigneten Vorkämpfern für eine möglichst umfassende Durchführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs heranzubilden. Zu diesem Zweck hat der preussische Landwirtschaftsminister den Landwirtschaftskammern empfohlen, Vorträgen dahin zu streben, daß in den Lehrplänen der landwirtschaftlichen Wirtsschulen als Gegenstand der Belehrung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und seine praktische Durchführung aufgenommen wird.

Frauen im Eisenbahndienst. Um die Einstellung von Frauen in den Eisenbahndienst zu beschleunigen, hat der preussische Minister v. Breitenbach genehmigt, daß von einer ärztlichen Untersuchung derselben abgesehen werden kann, wenn lediglich der innere Dienst in Frage kommt. Bei Frauen, welche für den äußeren und Fahrdienst in Frage kommen, ist durch den

eingedrückt. Das Feuer wurde durch die schnell herbeigekommene Feuerwehr gelöscht. Aberall waren die Straßen mit Glas besät. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch sind zwei Personen leicht verletzt.

Zwei Dampfer zusammengestoßen. Der irische Dampfer „Connamara“ stieß nachts kurz nachdem er Greenore verlassen hatte, mit dem Kohlendampfer „Retriever“ zusammen. Beide sind gesunken, nur eine Person von den beiden Schiffen wurde gerettet. Man nimmt an, daß über 60 Personen ertrunken sind.

Zunehmende Ernährungsschwierigkeiten in Schweden. Die Lebensmittelfragen bereiten in Schweden immer größere Schwierigkeiten. Seit dem 1. November werden Zuder-

fischung angedroht. In der Beiratsung des gegnerischen Reiches es u. a.: Der Angeklagte, der der Militärgerichtsbarkeit unterstellt ist, ist mit Recht wegen verurteilten Kriegsverrats verurteilt worden. Kriegsverrat ist ein im Kriege begangener Landesverrat. Wenn der Angeklagte auch nicht die Absicht hatte, dem Feinde Vorschub zu leisten, so hat er doch vorsätzlich gehandelt und es genügt, wenn die Handlungswelt geeignet war, diese Wirkung hervorzubringen. Der Angeklagte hat sich auch des erlittenen Ungehorsams schuldig gemacht. Es ist ihm vom Berliner Bezirkskommando auf Grund eines Abschlusses zwischen dem Unteroffizier und Mannschaften des aktiven Heeres verboten, in revolutionären oder sozialdemokratischen Versammlungen beizuwohnen, verboten worden, an derartigen Versammlungen teilzunehmen. Der Angeklagte hat sich auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht. Die Beamten waren genötigt, ihn auf dem Potsdamer Platz im Interesse der öffentlichen Sicherheit zu verhaften. Er hat sich dieser Verhaftung widersetzt und den Beamten Widerstand geleistet. Die Verhaftung der bürgerlichen Ehrenrechte ist dem Ermessen des erkennenden Gerichts anheimgestellt und entzieht sich der Revision des Revisionsrichters. Aus allen diesen Gründen ist die Revision verworfen, und die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Berlin. Wegen fortgesetzten Verkaufs von Werbefleisch unter Verletzung des Umfandes, daß solches dargeboten wurde, ist der Schlächtermeister August Krüger vom Schöffengericht zu einer empfindlichen Strafe verurteilt worden. Das Schöffengericht sah ihn durch die Verweigerung der Abnahme für überführt an, in vier Fällen eine derartige Täuschung vorgenommen zu haben, indem er „Schlachtwürste“ mit Zusatz von Werbefleisch verkaufte, die er noch als „Büchse prima Qualität“ anpries, die recht hart wurden, da sie nur von Werbefleisch hergestellt seien, ebenso Rindfleisch und Schabestisch, das nach dem Guteschmecken des Sachverständigen in Wirklichkeit Werbefleisch war. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe; das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis.

Hauswirtschaft.

Die Eingeweide der Fische werden von unseren Hausfrauen als wertlos verworfen. Ganz zu Unrecht, denn sie bergen an ihren Nutzenwendungen das für die Küche so wertvolle Darmfleisch. Je fetter der Fisch ist, um so reichlicher wird er Darmfleisch haben. Beim Zander ist das Fett schneeweiß, bei den karpfenartigen Fischen schimmert es ins Gelbliche. Seefische kommen ausgenommen an den Markt. Dorsche werden häufig auch unausgeweidet gehandelt. Mit dem Darmfleisch vermag man sofort den Fisch zu braten oder zu kochen. Winterbedarf es einer Junge von Butter oder Wärmelieferant. Mit der Fisch recht fett, so reicht sein eigenes Fett zur Zubereitung. In Österreich-Ungarn laufen die weniger bemittelten Leute die Eingeweide der Fische von den Fischhändlern, welche sich mit der Auszucht der Fische, namentlich Karpfen, befassen. Das Fett wird sauber von den Därmen gelöst und ausgemolzen, nicht gebraten. Die Därme werden sauber gereinigt und durch den Fleischwolf gedreht. Das ganze wird wie Ragout sein gegeben und schmeckt delikates. Das Fett ist zu diesem Gericht mehr als ausreichend. Kartoffel in Fischfett gebraten, vermischt mit den zerhackten Fischdärmen, ist ein vorzügliches Essen. Man wolle beim nächsten Fischessen nicht unversucht lassen, das Fischfett zu prüfen.

Gemüse als Brotaufstrich. Bei der derzeitigen Knappheit an Brotaufstrichmitteln sei auf eine in manchen Gegenden wenig bekannte Verwendung von gekochtem kaltem Gemüse hingewiesen. Gekochtes mit etwas Mehl oder Fett geknetetes erkaltes Gemüse ist auf Brot gelegt ein vorzüglicher Ersatz für Butter oder Marmelade. Das Gemüse darf jedoch für diesen Zweck nicht zu kalt aufbewahrt werden, sondern muß Zimmertemperatur besitzen, da es in kälterem Zustande sehr an Geschmack verliert. Die sogenannten „Gemüsebrote“ enthalten reichlich Nährstoffe und besitzen einen erfrischenden Geschmack. Besonders eignen sich erkalte und zerhackte gekochte Möhren als Brotaufstrich, aber auch andere Gemüse, wie Spinat und die Kohlsorten sind als Belag verwendbar. Ein Versuch ist daher jeder Hausfrau zu empfehlen.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Reichsmilitärgericht hat die Verurteilung Dr. Karl Liebknechts verworfen. Liebknecht wurde bekanntlich am 23. August vom Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements wegen verurteilten Kriegsverrats, erlittenen Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre verurteilt. Sechs Monate wurden ihm auf die Unter-

Bahnarzt namentlich das ausreichende Hör-, Seh- und Farbenunterscheidungsvermögen festzustellen. Im übrigen genügt es, wenn Bahnarzt und Dienstvorsteher bei den persönlichen Vorstellungen der Frauen keine Bedenken hinsichtlich der Gesundheit der Einzustellenden haben.

Völlige Sonntagsruhe in Mainz. Die Stadtverordneten in Mainz beschließen die Einführung der völligen Sonntagsruhe in den öffentlichen Verkaufsstellen der Kolonialwaren, Delikatessen- und Drogeriehandlungen.

„Niedriger hängen!“ Der Magistrat in Adnäsberg in der Neumark verurteilt folgenden Erlass: „Der preussische Soldatenkönig war es, der einen gegen seine Person gerichteten Schmachtbrief niedriger hängen ließ. Nach seinem Beispiel werden wir fortan jedes unterchriftslose Eingeladene von gehässiger Art in den für solches Nachwerk bestimmten Briefkasten des Rathausflurs aufhängen. Der Magistrat.“

Der älteste Einwohner Dithmarschens und Schleswig-Holsteins. Privatier Nic. Granth, ist in Heide in Holstein im fast vollendeten 103. Lebensjahr gestorben. Die älteste lebende Frau dieser Provinz ist Frau Nissen in Mohrfisch-Osterholz, die im nächsten August 104 Jahre alt wird.

Explosion in der Dessauer Gasanstalt. In Dessau ist das Maschinenhaus und das Reinigungs- und Abgaswerk in die Luft geflogen. Sämtliche Dächer auf dem Grundstück der Anstalt wurden abgedeckt und die Wände

würde sein Unterkommen schon finden. Ein bis zwei Jahre freilich mußte er noch als Ansticht dienen. Die paar Taler, die er sich erspart hatte, waren während der Soldatenjahre als Unterlage für die Mutter drausgegangen. Nun hieß es von neuem knapsen um sparen, ehe er daran denken konnte, der Väter sein Wort einzulösen und als Tagelöhner eine der Arbeiterkassen auf einem Bauernhof zu beziehen.

Die Väter! Heute nachmittags wollte sie zum Besuch kommen. Was aus dem Mädchen geworden war? Was und zart hatte sie auch gesehen, als er gegangen war — ängstlich schmal war sie anzusehen gewesen. Mit Sorge dachte Ginnert daran. Ein braves Mädchen war sie, das stand fest. Um seine Mutter hatte sie sich redlich gekümmert, als er fort war, soweit ihr Dienst in Mölde das zuließ. Das hatte die Mutter ihm gleich gesagt, eine bessere Schwiegertochter wollte sie gar nicht haben.

Ginnert war mit solchen Gedanken die Straße entlang gegangen. Unwillkürlich hielt er inne, als er am Volken-Siemersschen Hof angelangt war. Ihm war, als müsse er eintreten wie einst. Da hörte er das lustige Krächzen einer Kinderstimme im Garten. Und als er sich umschau, lag ein bunter Ball dicht an seinem Kopf vorbei und mitten in eine Wippe auf der Straße. Die Kinderstimme schlug ins Weirische um, dazwischen hörte er beschämte Worte. Diese Stimme war ihm so bekannt und doch anders als früher.

Rasch bückte er sich, den Ball aufzufischen und ihn an seinem Talschentuch abzutrocknen. Da erschien auch schon in der Öffnung des rund-

bogig ausgeschnittenen Fensters eine Frau mit dem Kind auf dem Arm. Er stand vor Gesine Siemers.

Gesine nickte ihm zu, als habe sie die gestrige unfeindliche Ablehnung ganz vergessen. Aber er merkte doch, daß sie daran dachte. Denn als er dem Kinde den Ball in die ungebildig ausgebreitete Hand legte, fragte sie mit leisem Spott: „Wieder ganz getrocknet seit gestern?“

Er lagte nun und streifte dem Kinde mit einem Finger vorsichtig die Wädhchen. „Ein hübscher Junge — und was für große Augen er hat!“

Sie war rot geworden. Das stand ihr gut und verjüngte sie. Eigentlich war sie ja auch eine recht junge Mutter — kaum zwei- undzwanzig Jahre. Aber sie sah älter aus. Das hatte Ginnert heute auf den ersten Blick gesehen. Boller war ihr Gesicht geworden, aber das stand ihr nicht so gut wie früher die gesunde und doch zarte Fülle. Die Haare waren unordentlich aufgesteckt; das hatte es bei der Gesine, die er einst gekannt, nicht gegeben.

Nun öffnete sie die Wipke und lud ihn ein, näher zu treten. Die Stimme hatte doch noch den alten Klang. Ginnert folgte der Frau in den Garten. Jetzt saß sie das Kind zu Boden und ließ es hinter dem rollenden Ball herumlaufen. Sie selbst wandte sich ihrem Besucher zu. Er sah sie vor sich stehen, und wieder überkam ihn die Empfindung: Ist das die Gesine Siemers von einst? Seiner Erinnerung hatte ein anderes Bild vorgezeichnet. Merkte sie ihm die Enttäuschung an? Es lag etwas Bitteres

im Tone ihrer Stimme, als sie jetzt sagte: „Du erkennst mich wohl gar nicht wieder, Ginnert?“ Unwillkürlich war sie wieder in das alte Du verfallen, das die Herrschaft noch zuweilen den jüngeren Dienstboten gegenüber anwendet. Nun wartete sie gespannt auf seine Antwort.

„Es sind drei Jahre, daß wir uns nicht gesehen haben“, sagte er zurückhaltend.

„Drei lange Jahre“, wiederholte sie. Es hat sich viel geändert in der Zeit. Johann Siemers ist tot, und der Hof hat keinen Herrn.“

Er fing ihren lauernd auf ihn gerichteten Blick auf. Wollte sie mit den Worten etwas Besonderes andeuten? Dachte sie noch immer an ihn?

Ein peinliches Schweigen herrschte einen Augenblick zwischen ihnen. Sie musterten einander mit raider Prüfung. Und jedes fand den andern verändert. Gesine war stärker geworden. Ihre einst so schlanke, biegsame Gestalt hatte etwas Blaupes bekommen mit den starken Hüften und der auseinandergegangenen Taille. Das schwarze Kleid schien mühsam geschnürt zu sein. Der mädchenhafte Reiz, die bewegliche Knaut ihrer Glieder waren unwiederbringlich dahin. Sie war noch immer eine stoffliche junge Frau, aber es war schon etwas Matronenhaftes in ihrer Erscheinung. Verwundert sah Ginnert, wie eine so kurze Spanne Zeit genügt hatte, einem Menschen ein ganz anderes Gepräge aufzudrücken.

Henkel's Bleich-Soda